

Die Fähre für Stammkundschaft

Bonn-Beueler „Bötchen“ seit 1930 in Familienbesitz

Beuel: (sk) „Das hier ist zwar eine Schönwetterfähre“, meinte Juniorchef Günter Schmitz, „aber bei der Hitze der letzten Wochen hat es viele gar nicht erst von Beuel in die Bonner Innenstadt getrieben.“ Dennoch brauchen Vater und Sohn Schmitz nicht um ihre Kundschaft zu fürchten. Neben denen, die sich bei Sonnenschein und leichter Brise gern einmal den Rhein vom Boot aus ansehen wollen, befördert die Personenfähre zwischen dem Bonner Brassertufer und der Beueler Steinerstraße in erster Linie Stammkundschaft.

So setzten täglich über 100 Studenten, 50 Schüler und viele Bundesangestellte von der einen zur anderen Seite über. In den Stoßzeiten, insbesondere zwischen sieben und neun Uhr morgens, ist der Andrang bisweilen dann so groß, daß das 181 Personen fassende Bötchen statt veimal sechsmal die Stunde fahren muß.

Das ganz große Problem in diesem Sommer ist das Niedrigwasser auf dem Rhein. Das Wasser hat bereits jetzt schon den Stand von Oktober 1972, dem größten Tiefstand seit 1947, erreicht. Um bei weiter sinkendem Pegel dennoch den Fährbetrieb aufrechterhalten zu können, müßte die Fähre auf Beueler Seite entweder um einige hundert Meter flußaufwärts verlegt oder eine erneute Ausbaggerung der jetzigen Anlegestelle vorgenommen werden. Beides, versicherte Günter Schmitz, würde erhebliche Umstände und Kosten mit sich bringen.

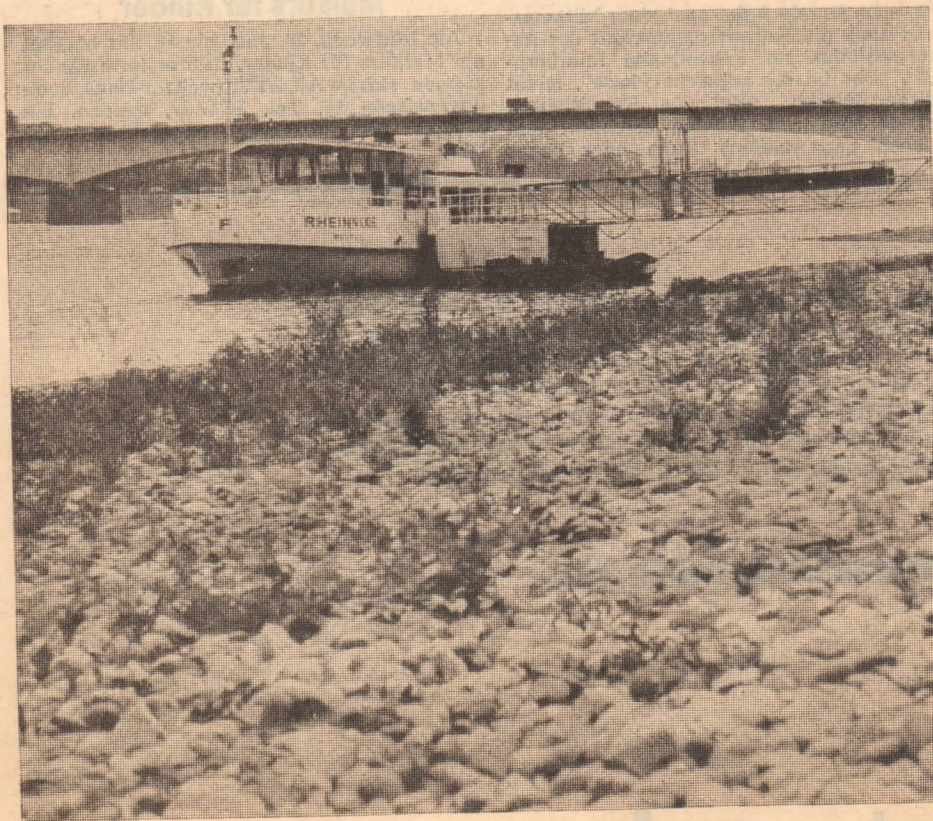
Die Kundschaft darf allerdings unbesorgt bleiben. Der Fährbetrieb ist noch nie wegen Niedrigwasser eingestellt worden. Die letzten beiden Male wurde die Fähre vielmehr 1962 wegen Treibeises und 1970 wegen extremen Hochwassers für kurze Zeit geschlossen.

Die durchschnittliche Beförderungszahl des Fährbötchens von 20 Personen pro Fahrt wurde mehrfach in den letzten Jahren stark überschritten, so beim Umbau der benachbarten Kennedybrücke, während der

Olkrise und während des Busfahrerstreiks. Da vielen Aktiven der Weg von den Parkplätzen in Beuel bis in die Innenstadt von Bonn zu weit erschien, haben sich auch die Demonstrationzüge oft positiv auf den Fährbetrieb ausgewirkt. Z. Z. macht sich der Trend zu Trimm-Dich per Rad und zu Fuß bemerkbar. So haben besonders an Wochenenden nicht wenige Fahrgäste ihre Fahrräder dabei.

Alles in allem schauen Johann und Günter Schmitz nicht mehr so pessimistisch in die Zukunft wie zu Ende der sechziger Jahre, wo einerseits der gesteigerte Trend zum Autofahren zu erheblichen finanziellen Einbußen geführt hatte, andererseits ein Abrücken von dem extrem billigen Fahrpreis angesichts der nahen Konkurrenz durch die Kennedybrücke nur begrenzt möglich war.

Die Fähre eintauschen gegen ein Busunternehmen z. B. würden jedenfalls weder Vater noch Sohn. „Da schlägt man sich schon lieber recht und billig durch“, lacht Günter Schmitz. Schließlich ist die Fähre schon seit 1930 im Familienbesitz. Das jetzige Boot wurde erst 1969 in Dienst genommen und zählt mit seinen 2mal 100-PS-Dieselmotoren zu den modernsten Personenfährrbooten auf dem Rhein. Zur Kundschaft herrscht zum großen Teil ein herzliches und persönliches Verhältnis, und bereits der neunjährige Enkel Dieter möchte Fährmann auf diesem „seinem Schiff“ werden.



TROCKENE STEINE waren in den letzten Wochen in breiten Streifen beiderseits des schmal gewordenen Rheines zu sehen. Aufn.: Pätow

Januar 1976